

grund des Interesses stehen neben den russischen Erzählern die Bücher von Joseph Conrad und Edna Ferber. Das etwas pessimistische Bild, das von der amerikanischen Intellektualität gegeben wird, ist schlecht in Einklang zu bringen mit der Bedeutung, die das amerikanische Bibliothekswesen erreicht hat.

Die ungeheuerliche Belastung der Wirtschaft mit Gebühren, Frachten und Steuern.

Unsere Feinde stellen in ihren amtlichen Auslassungen, mit denen sie die deutsche Regierung und das deutsche Volk zu »beglücken« pflegen, sich mit besonderer Vorliebe auf den Standpunkt, daß sie behaupten, Deutschland wäre das einzige Land Europas, das die wenigsten öffentlichen Lasten zu tragen habe. Daß solche Behauptungen bewußt falsch ausgesprochen werden, braucht keinem Deutschen, namentlich keinem gewerblich tätigen, noch besonders bewiesen zu werden. Wie groß aber in Wirklichkeit die Belastung ist, die auf der Wirtschaft ruht, und wie diese Teuerung sich dahin auswirken muß, daß Deutschland gegenüber dem Ausland einfach konkurrenzunfähig ist, darüber herrscht doch bei uns keine genügende Klarheit. Die nachfolgenden Zeilen, denen eine Arbeit des Reichsministers a. D. Gothein zugrunde liegt, bemühen sich nun, einige Aufklärungen in dieser Beziehung zu geben, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen sei, daß die sozialen Lasten, die Industrie und Arbeiterchaft zu tragen haben, hierbei in keiner Weise berücksichtigt worden sind.

Gegenüber dem Friedenseinkommen des deutschen Volkes, das etwa 41—42 Goldmilliarden oder 640 Mark je Kopf betrug, wird das Gesamteinkommen heute auf 24—25 Milliarden oder 400 Goldmark je Kopf geschätzt.

In jenen glücklichen Zeiten vor dem Kriege gab das deutsche Volk für seinen Nachrichtenverkehr — Post, Telegramm- und Fernsprechwesen — 750 Millionen Mark oder 1,7% seines Einkommens aus, jetzt nimmt ihm die Reichspost dafür jährlich 1700 Millionen Goldmark gleich 7,1% des gegenwärtigen Einkommens ab. Die Ursache zu dieser Steigerung liegt einmal in dem verschlechterten Briefbestelldienst, der zur erhöhten Benutzung von Telephon und Telegraph zwingt, ferner aber auch in der ungeheuren Verteuerung der Gebühren, die beim Telephon sich durchschnittlich zehnmal so hoch wie früher stellen. Selbst ein reiches Volk könnte sich eine solche Ausgabe für seinen gewerblichen Nachrichtendienst nicht leisten, geschweige denn ein so verarmtes wie das deutsche.

Vor dem Kriege brachte die Postverwaltung einen Überschuß von 120 Millionen Goldmark, heute will sie angeblich in sechs Monaten nur 50 Millionen erübrigen haben. Das kann, wie Gothein ausführt, unmöglich stimmen, denn wenn ihre laufenden Betriebsausgaben selbst um die Hälfte gestiegen wären, so müßte sie 700 Millionen Goldmark erübrigen haben. Die Post hat aber aus den laufenden Einnahmen ungeheure Kapitalinvestitionen gemacht und der Privatwirtschaft diese Summen, die diese als Betriebskapital gar nicht entbehren kann, entzogen. Wir wissen auch, daß sie riesige Kapitalien zu hohen Zinsen an Träger der Sozialpolitik verliehen hat.

Für Personen- und Güterfrachten gab das deutsche Volk 1913 auf seinen vollspurigen Eisenbahnen 3,3 Milliarden Mark aus. Im laufenden Etatsjahr wird die Ausgabe der Bewohner des unbefetzten Gebiets für einen halb so großen Verkehr ebensoviele sein. 1913 machte diese Ausgabe nur 7,85%, jetzt 13,75% des Volks-Einkommens aus! Dazu treten noch die Ausgaben für Benutzung von Privatbahnen, Schmalspur- und Nebenbahnen, der Binnen- und Seeschifffahrt, der Straßenbahnen und des Auto- und Fuhrverkehrs, die man wohl auf mindestens 3,25% des Volkseinkommens schätzen kann.

Über ein Sechstel des deutschen Volkseinkommens geht daher jetzt auf Transportlieferungen, nahezu ein Viertel auf Verkehrsausgaben überhaupt auf.

Ogleich die Eisenbahnen des besetzten Gebietes (auf denen die meisten Güter verfrachtet werden) im letzten Jahre noch unter französisch-belgischer Regie standen, ihre Einnahmen also nicht der Reichsbahn zuströmen, die aber den Unterhalt der vertriebenen Beamten mit etwa 200 Millionen Goldmark bestreiten mußte, konnte sie in den zehn Monaten seit Loslösung vom Reichsetat nicht nur ihre in die vielen Hunderte von Millionen gehenden Schulden decken, sondern darüber hinaus noch 710 Millionen Goldmark

Überschuß in bar und überzähligen Materialien ansammeln. Die Reichsbahn hat demnach in dieser Zeit 1100 bis 1200 Millionen Goldmark thesauriert.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Reichsbahn aus der Schuldenwirtschaft herauskommen und einen angemessenen Betriebsfonds ansammeln mußte, so läßt sich — nachdem dies geschehen ist — das Hochhalten der Frachten um so weniger rechtfertigen, als es zu einer furchtbaren Einschränkung des Güterverkehrs und damit zu einer Schädigung der Eisenbahneinnahmen selbst führt. Im Juni 1924 wurden nach Angabe Gotheins nur noch 10 018 Wagen für den Versand künstlicher Düngemittel angefordert, gegen 53 301 im Juni 1923. Der Zementversand ging gleichzeitig von 26 124 auf 12 645 Wagen zurück.

Im Juni 1924 wurden arbeitsmäßig 5500 Wagen weniger angefordert als im Mai 1923, der wegen des Bergarbeiterstreiks schon ungewöhnlich niedrige Ziffern hatte.

Die Einnahmen der Reichsbahn aus Güterfrachten fielen von je 208 Millionen Goldmark im März und April 1924 auf je 159 Millionen Mark im Juni und Juli. Selbst der Herbst hat die erwartete Verkehrsbelebung nicht gebracht. Die durchschnittlichen tonnenkilometrischen Frachteinnahmen sind selbst nach der letzten Frachtermäßigung noch um 55% höher als vor dem Kriege und während desselben. Sind doch die Frachten für viele Rohstoffe — auch für Holz — und eine große Anzahl von Fabrikaten bis zu 5mal so hoch wie früher.

Die Güterfrachten gehören aber zu den wichtigsten Faktoren der Produktionskosten. Ein Land mit hohen Frachten verliert seine Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Ländern mit niedrigeren Frachten. Es sei gestattet, einige Vergleichszahlen hierherzusetzen.

Auf 200 km Transportlänge berechnet, sind die deutschen Frachten in % höher

für	als in Frankreich	als in Italien	als in Belgien
Getreide u. Mehl	um 92,8%	um 119,1%	um 161,4%
Steinkohle	um 37,3%	um 40,0%	um 112,1%
Zement	um 28,2%	um 20,9%	um 48,4%
Stabeisen	um 44,5%	um 85,7%	um 128,5%
Maschinen	um 90,4%	um 160,0%	um 90,4%
Rohhäute	um 122,5%	um 90,7%	um 200,4%
Baumwolle	um 145,0%	um 147,3%	um 219,0%

Kann Deutschland bei solchen Frachtunterschieden jemals wettbewerbsfähig werden?

Die unglaubliche Höhe der Frachten trägt in gleicher Weise die Schuld an der Teuerung im Inland wie an dem furchtbaren Verfall unserer Ausfuhr. Beides führt zur Einschränkung der Betriebe, damit zur weiteren Verteuerung der Herstellungskosten, zur Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit und zur Vergrößerung der Spannung zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis. Hierzu tragen auch die hohen Postgebühren, auf die schon oben hingewiesen wurde, wesentlich bei, weil sie die Spesen des Zwischenhandels sehr stark belasten.

Es ist meist eine Frachtforderung, ob man ein Geschäft machen kann oder nicht. Deutschland hat sehr viel längere Transportlängen zu überwinden als Italien, Frankreich, Belgien und England. Billige Eisenbahntarife sind daher für Deutschland eine Lebensfrage. Auch die Arbeiterchaft sollte daran denken, daß hohe Frachten durch niedrigere Löhne ausgeglichen werden müssen — soweit das eben möglich ist. Nichts drückt die Löhne mehr als hohe Güterfrachten. Nichts verteuert aber auch die Lebenshaltung mehr!

Nun betrachten wir einmal die Steuerlast in Deutschland. Die Finanzämter des unbefetzten Gebiets haben in den ersten sechs Monaten des abgelaufenen Etatsjahres 3300 Millionen Goldmark an die Reichskasse abgeliefert, im Monat September bereits 609,3 Millionen, sodaß man im ganzen Jahr mit 7000 Millionen Goldmark rechnen kann. Nicht abgeliefert, sondern an Ort und Stelle verwendet dürften im Verlauf des Jahres eine Milliarde Goldmark sein, sodaß auf die Bevölkerung des unbefetzten Gebietes eine Reichssteuerlast von rund 8000 Millionen, das sind nahezu 160 Goldmark auf den Kopf, kommen. Damit nicht genug, denn dazu treten die Länder- und Gemeindesteuern (Gewerbe-, Grundwert-, Miets-, Stempel- usw. Steuern). Sie werden mit 40—50 Goldmark je Kopf eher zu niedrig als zu hoch eingeschätzt sein. Die gesamte Steuerbelastung im unbefetzten Gebiet dürfte daher 200—210 Goldmark je Kopf oder 50—52% des durchschnittlichen Volkseinkommens betragen!